

tor der von ihm zurecht kritisch beleuchteten protestantischen Verengung des Gottesdienstes auf die Predigt selbst erliegt und damit nicht nur an Luthers Predigtverständnis vorbeischiebt, sondern auch die vom Autor im Vorwort ganz richtig angesprochene ekklesiologische Dimension der Predigt aus dem Blick gerät, die nur von den *verba testamenti*, von der Feier der Synaxis, der Anteilnahme an Christi Leib und Blut her und deren verbaler Entfaltung, Auslegung, Erklärung und Zueignung durch die Predigt greifbar werden kann. Diese Grundschwäche vermag Schwarzwäller nicht mehr auszugleichen. Sein Blick auf die Predigt im kirchlichen Kontext, die Gemeinde und die Predigenden bleibt verengt und ohne den sakramentalen Bezug isoliert.

In den beiden anderen Hauptteilen „Predigt und Predigende“ sowie „Die Predigenden in ihrer Schwäche“ zeichnet Schwarzwäller sprachgewandt, manchmal satirisch, mit frischem Humor und in essayistischem, also gut lesbarem Stil, das Bild einer Kirche, die sich nach einer zeitgeistigen Decke streckt, die ihr aber zunehmend auf den Kopf zu fallen droht. Den Leser erwartet dabei nichts Neues: Daß der Gottesdienst keine „Performance“ und kein „Event“ unter anderen sei, daß der Predigtvorbereitung größte Sorgfalt und damit auch ein angemessenes Maß an Wochenarbeitszeit zu widmen sei, was aufgrund volk-kirchlicher Strukturen und deren Anforderungen an die Pastoren jedoch immer mühsamer werde und die Prediger müde mache usw. Schwarzwällers Fazit: „Eine Reform des Predigtwesens impliziert eine Reform der Kirche insgesamt“ (S. 68).

Das Büchlein ist im übrigen gespickt mit Zitaten aus der klassischen Literatur, bei denen man nicht immer erkennt, inwiefern sie den Zusammenhang wirklich erhellen und vertiefen und nicht nur bildungsbürgerliche Einsprengsel sind, die zumindest den Rezensenten nicht weiterführen, sondern nur ob seiner weltlichen Unbelesenheit peinlich berührt zurücklassen.

Penetrant und störend ist die konsequent durchgehaltene Verwendung femininer Endungen und Wendungen, meist durch Schrägstriche, Klammern und andere, den Lesefluß zerreißende Modernismen. Allerdings wirken sie so unorganisch, daß beim Leser der Verdacht aufkommt, daß es sich hierbei um nachträgliche, durch einen um politische Korrektheit bemühten Verlagslektor eingefügte Verschlimmbesserungen handelt, über die auch der Autor vermutlich nicht erfreut sein wird.

Gert Kelter

Fritz Baltruweit u.a., Hinführungen zu den biblischen Lesungen im Gottesdienst, in: „gemeinsam gottesdienst gestalten“ Bd. 1, hg. v. Jochen Arnold, Lutherisches Verlagshaus Hannover, Hannover 2004, ISBN 3-7859-0901-2, 191 S., 14, 90 €.

Das neu entstehende Evangelische Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik im Michaeliskloster Hildesheim, das sich die Förderung und Erneuerung

von Gottesdienst und Kirchenmusik zum Ziel gesetzt hat, legt mit diesem Buch den ersten Band einer Publikationsreihe unter dem Titel „gemeinsam gottesdienst gestalten“ vor.

Das weckt mein Interesse vor allem vor dem Hintergrund der im Geleitwort des ersten vorliegenden Bandes beschriebenen „programmatischen Idee“, die der Reihe zugrunde liegen soll:

„Gottesdienstliche Sprachformen, die uns vertraut sind, sollen in ihrer Tragweite und Bedeutung neu erkannt und belebt werden.

Liturgische und musikalische Lebensformen, die uns vielleicht fremd geworden sind, sollen neu entdeckt werden und begeistern.

Experimentelle Formen sollen auf ihre Tragfähigkeit erprobt und als kreative Impulse in die Gemeinden weitergegeben werden.

Kurz: Der Gottesdienst soll als Ort der Freude und des Trostes, der Gemeinschaft und der Versöhnung neu entdeckt, erfahren und gestaltet werden“ (S. 6/7).

Aus zwei der drei genannten Leitgedanken wird deutlich, daß man ausdrücklich von Formen und Inhalten des traditionellen Gottesdienstes ausgeht, „die uns vertraut sind“, deren Bedeutung und Tragweite uns aber abhanden gekommen ist, oder „die uns vielleicht fremd geworden sind“, die aber deshalb nicht ersatzlos gestrichen, sondern „neu erkannt und belebt“ werden sollen.

Hier geht es um liturgische Bildung, um das innere, sowohl rational-theologische, wie auch spirituell-emotionale Nachvollziehen und Durchdringen der Liturgie der Kirche.

An liturgischer Bildung mangelt es sowohl bei Pastoren wie auch immer stärker zunehmend bei Gemeindegliedern, einschließlich derer, die zu den sogenannten „Kerngemeindegliedern“ gehören. Was noch schlimmer ist: Weit verbreitet ist eine liturgische Halbbildung, die – wie alle Halbbildung – häufig im Gewand rechthaberischer Besserwisseri und zersetzender Kritik einherkommt und nicht wenigen Pastoren in ihrem Bemühen um lebendige Liturgie das Leben schwer macht.

Die Herausgeber der Reihe „gemeinsam Gottesdienst gestalten“ beschreiten nun nicht den Weg der sterilen Fachvorträge über liturgische Fragen, sondern wagen den ausgesprochen begrüßenswerten Versuch, durch die Gestaltung des Gottesdienstes selbst der Gemeinde die Tiefendimensionen der Liturgie neu aufzuschließen.

Im ersten Band liegen uns Hinführungen zu den biblischen Lesungen im Gottesdienst vor. Eingeleitet, und dadurch auch sehr ausdrücklich Gemeindegliedern an die Hand gegeben, die Lektorendienst tun, werden die Hinführungen durch praktische Impulse und Ratschläge für die innere Vorbereitung.

Die Hinführungen selbst orientieren sich streng am Kirchenjahr und folgen einem verlässlichen Muster:

Nach einer teilweise recht meditativ-besinnlichen Einführung in den besonderen Charakter des Sonn- oder Festtags im Kontext des Kirchenjahres mit Wort- und Sacherklärungen und einem Versuch, den Lektionen so etwas wie einen Leitgedanken abzuringen, folgt der Wochenspruch. Anschließend die eigentlichen „Hinführungen“, bei denen es sich um Präfamen, also um Einleitungen zu den darauf folgenden Lesungen handelt. Bedacht werden jeweils alle drei gottesdienstlichen Lesungen. Diese Präfamen nehmen bereits Gedanken der Lektionen auf, geben zum Teil auch ein Gefälle vor, wie die Lesungen verstanden und gehört werden können und bauen eine gewisse, wohl ganz beabsichtigte Spannung auf das nun folgende Wort Gottes auf.

Für den Prediger beinhalten diese Präfamen interessante Anregungen: Einmal gewinnt er einen Überblick über den theologischen Zusammenhang der gottesdienstlichen Lesungen, was ihm von Fall zu Fall bei der Skopusfindung im Blick auf seinen Predigttext helfen kann. Dann aber haben die Präfamen teilweise auch die Wirkung eines fragenden Gegenübers, der einem zu neuen Denkrichtungen bei der Predigtmeditation verhilft.

Für die hörende Gemeinde werden die biblischen Lesungen in lebensnahe Zusammenhänge eingeordnet. Es entsteht der Eindruck: Dieses nun folgende uralte Wort Gottes hat mir für mein Leben heute etwas zu sagen. Es ist durchaus anzunehmen, daß in den landeskirchlichen Gemeinden dieser Versuch positiv aufgenommen wird und dann auch Frucht bringt.

Man darf aber berechnete Zweifel daran haben, ob in den Gemeinden der SELK dieser beabsichtigte Eindruck auch wirklich „ankommt“: Die beklagenswerte liturgische Halbbildung wird in wohl nicht wenigen Fällen dazu führen, daß die Präfamen als „Geschwätzigkeit“ verdächtigt werden, die „das Wort“ überlagern oder verdecken könnten. Pastoren haben gar nicht selten mit solcherart lieblosen aber fromm getarnten „Bausch-und-Bogen-Verdammungen“ zu kämpfen, die ihre Bemühungen um einen lebendigen Gottesdienst manchmal bereits im Keim ersticken.

Den Abschluß jedes Einzelbeitrages bilden „liturgische Hinweise“ ganz unterschiedlicher Art. Manchmal sind sie beschränkt auf die Erwähnung der liturgischen Farbe und des Wochenpsalmes, häufig aber ergänzt durch Hinweise auf Vertonungen oder Liedformen einzelner, in den Lektionen vorkommender Inhalte, die Bedeutung bestimmter liturgischer oder auch volkstümlicher Bräuche. Wo es angebracht erscheint, findet man auch Verweise auf jüdische Feste und dort gebräuchliche Sitten. Mancher Autor fügt ein literarisches Zitat ein oder empfiehlt – etwa für die Epistel – eine aus seiner Sicht besser verständliche deutsche Übersetzung.

Alles in allem sind die Hinführungen eine Fundgrube für Liturgen und Gemeindeglieder.

Aber sie sind noch mehr: Sie sind eine Verbeugung vor der Würde und der zeitlos gültigen Bedeutung der überlieferten Liturgie für das Leben der Kirche

und zugleich ein überzeugender Versuch, diese Liturgie für Menschen unserer Zeit nachvollziehbar und liebenswert zu machen.

Allerdings, und die Autoren werden dieser zarten Warnung sicher zustimmen: Die „Hinführungen“ sind nicht als Ergänzungsband für die Altaragende oder das Lektionar mißzuverstehen, der nun jahrein, jahraus verwendet werden soll. Ich möchte sie als Anregungen verstehen, die auch Sprachlehre für eigenes Formulieren sein sollen.

Jede Hinführung, jedes Präfamen interpretiert die Lesung, die darauf folgt, legt ein Gefälle und eine Verstehenstendenz fest. Das müssen Prediger und Hörer wissen und beachten, damit nicht die Fülle und Vielschichtigkeit des Wortes Gottes dadurch eingeengt wird.

Wer sich dazu anregen läßt, selbst solche Präfamen zu formulieren, wird vielleicht auch einen umgekehrten Weg beschreiten und in jedem Kirchen- und Predigtjahr wechselnde, auf die eigene, bereits fertiggestellte Predigt bezogene Präfamen entwickeln.

Nicht verschwiegen werden soll, daß ich an einige Präfamen durchaus inhaltlich-theologische Anfragen habe und keine Pauschalempfehlung für die 1:1-Verwendung im (alt-)lutherischen Gottesdienst aussprechen kann. Die Vielfalt der Autoren bringt es auch mit sich, daß die einzelnen Beiträge sich stilistisch und hinsichtlich des gewählten Sprachniveaus unterscheiden und mir nicht immer für die gottesdienstliche Verwendung vollauf angemessen erscheinen.

Das ist jedoch Kritik im Nebensatz und ändert nichts an der erfreulichen Publikation, der weite Verbreitung zu wünschen ist und die gespannt macht auf die folgenden Bände der neuen Reihe.

Gert Kelter

Anschriften der Autoren dieses Heftes, soweit sie nicht im Impressum genannt sind.

Professor i. R.	Haus „Lutterloh“, Dorfstr. 45
Dr. theol. Hartmut Günther	29345 Unterlüß
Rektor, Pastor	Bahnhofstr. 8
Dr. Gottfried Herrmann	08056 Zwickau